

Zur Erinnerung

an

Chr. Wilhelm Denz Schneller

alt Pfarrer zu St. Margarethen
in Binningen

geboren 4. April 1852

gestorben 13. Dezember 1929



Buchdruckerei Binningen B. Witz, 1930.



Personalien.

Unser lieber Vater Christian Wilhelm Denz wurde geboren am 4. April 1852 in Davos-Claris als Sohn des Pfarrers Georg Denz aus Chur und der Angela geb. Müller aus Basel.

Kurze Zeit nach der Geburt unseres Vaters und seines älteren Bruders Theodor Denz vertauschten die Großeltern die hochgelegene graubündnerische Berggemeinde mit dem lieblichen basellandschaftlichen Pfarrdorf Diegten-Eptingen. Hier hat unser Vater seine Kindheits- und ersten Schuljahre verlebt. Von hier aus besuchte er längere Zeit auch auf weitem Schulweg die städtischen Gymnasialklassen. Später blieb er dann in Basel selbst, zuerst in einer Lehrersfamilie und dann im bekannten Rebhaus, bis zur Maturität.

Er studierte darauf in Basel, Tübingen und Berlin Theologie. Von den beiden auswärtigen Studienorten ist ihm vor allem Tübingen stets in lieber Erinnerung geblieben.

Bald fand er in seinem Heimatkanton sein erstes Wirkungsfeld in Tamins-Reichenau. Ebendort verheiratete er sich im Jahre 1877 mit Barbara Schneller, unserer lieben, leider so früh uns entrissenen Mutter.

Im Jahre 1880 wurde er nach Birmingen-Bottmingen berufen. Und in den fast 50 Jahren, in denen er bis zu seinem Tode hier hat wirken dürfen,

ist ihm unsere Kirchengemeinde und unser Kanton die eigentliche Heimat geworden.

Sein heiteres, aufgeschlossenes und aufrichtiges Wesen trugen ihm bald auch die Sympathie der Einwohnerschaft zu, so daß er sich trotz der großen Arbeitslast hier im Grunde glücklich gefühlt hat.

Aber Krankheit in der Familie und ökonomische Sorgen sind ihm nicht erspart geblieben. Er hat sie getragen in dem festen Vorsetzungs-glauben, daß der himmlische Vater weiß, wozu er sie sendet, wenn auch uns Menschen seine Wege schwer und dunkel erscheinen.

So ertrug er auch in bewunderungswerter Fassung den herbsten Verlust seines Lebens, als ihm und seinen 4 unerwachsenen Kindern nach langer, schwerer Krankheit seine treue, zarte Gattin im Jahre 1889 entrißen wurde.

Wie erschütternd die Schicksalsschläge treffen, wird man nachfühlen können, wenn man erfährt, daß im selben Augenblick, wo unsere Mutter im Sterben lag, eine Beerdigung stattfand und unser Vater die Leidtragenden bitten mußte, zu warten, bis seine liebe Frau die Augen geschlossen hatte.

In der Tätigkeit und aufopfernden Arbeit in der Gemeinde und in der treuen Fürsorge für seine Kinder fand er Trost und Aufrichtung. Gerade uns hat er mit seinem heitern, mitfühlenden Wesen in manchem die Mutter ersetzen können. Leider blieb ihm unter der sich mehrenden Arbeitslast in der wachsenden Vorortsgemeinde recht wenig Zeit dazu.

Um so mehr freute es ihn, wenn er in den Sommerferien mit uns Kindern die Täler Graubündens durchstreifte, die Orte seines früheren Wirkens und die Verwandten seiner schönen Heimat wieder sah. Da taute sein allem menschlich Frohen und allem Schönen zugewandter Sinn erst recht auf, und ein sonniger Humor vergoldete jede schöne von Gott ihm geschenkte Stunde.

Unser lieber Vater ist auch nach seinem Rücktritt vom Pfarramt im Jahre 1924, wie alle in Binningen und Bottmingen wissen, nicht untätig geblieben, er wollte und konnte nicht ohne Arbeit sein.

Die Ehrungen, die ihm damals nach schwerer Krankheit zu Teil wurden und die Dankbarkeit so weiter Kreise der Bevölkerung haben ihn tief gerührt. Auch in diesen Jahren war es ihm eine große Freude, noch weite Reisen unternehmen zu können. Kraft und eine erstaunliche Aufnahmefähigkeit dazu ist ihm bis in die letzten Monate erhalten geblieben. Sogar die seit 1924 mehrmals wiederkehrenden schweren Lungenkatarthe vermochten ihn nicht davon abzuhalten. Noch im Jahre 1926 suchte er Südfrankreich und Korsika auf, vor zwei Jahren Wien und Venedig. Es war ihm ein Genuß, sich als 76 jähriger von den sanften Wogen des blauen Mittelländischen Meeres tragen und wiegen zu lassen.

Kleinere Reisen hat er bis vor wenigen Wochen noch unternommen, im Vorgefühl wohl seiner abnehmenden Kräfte. letztes Wiedersehen mit Bekannten und Verwandten suchend.

Ein schwerer Schlag war ihm der Verlust seiner langjährigen, treubeforgten Pflegerin, unserer lieben Hausmutter Marie Strübin, um so schwerer, da nicht ein rascher Tod, sondern eine schmerzvolle Krankheit sie aus unserm Hause zu hoffnungslosem Leiden nach Riehen führte. Und so ist er ihr denn im Tode vorausgegangen.

Auch sonst ist ihm durch Krankheit seiner Angehörigen und manche Sorgen Schweres widerfahren. Aber all das veranlaßte ihn nur, so viel an ihm lag und so weit es seine Kräfte erlaubten, mitzutragen und mitzuhelfen. Bis die letzte Krankheit kam.

Vor 14 Tagen ergriff ihn wieder ein Lungenkatarrh, dem er erst keine große Beachtung schenkte. Er glaubte wenigstens an den Nachmittagen noch seinen Armenpfluggeschäften in der Gemeinde nachgehen zu dürfen. Am Freitag vor 8 Tagen erledigte er, aus der gewohnten langen Pfeife rauchend, an seinem Studierpult bis Abends 6 Uhr eine Anzahl Briefe, den letzten seinem jüngern Sohne diktierend.

Wie er aufstand, sagte er: ich bin krank, ich will zu Bett gehen. Dort fühlte er sich bald wieder besser und schlief nach 9 Uhr ruhig ein. Mitten in der Nacht lähmte ihm ein Schlaganfall Arm und Bein der linken Körperseite.

So mußte sich der Lungenkatarrh zu einer Lungenentzündung auswirken, und schon am letzten Sonntag schien sein Tod stündlich bevorzustehen.

Eine gewisse Besserung, die heute vor 8 Tagen eintrat, gab uns und dem Kranken selbst etwas

Hoffnung, sodaß er das Verlangen hatte nach Basel in die Klinik gebracht zu werden. Er fühlte wohl, daß die Krankheit diesmal schwerer sei als sonst, doch es war ihm und uns ein Trost zu wissen, daß alles getan werde, was menschlich möglich ist.

Er dankte seinen Angehörigen, daß sie ihm diesen letzten Wunsch erfüllt hatten. Gerne hätte er noch seine in Neuenburg erkrankte Tochter und seine liebe Pflegerin an seinem Bette gesehen.

Bis Mittwoch Nachmittag konnte er, wenn auch mit Mühe, noch mit den Seinen sprechen. Schwere Schmerzen hat er wohl nicht gehabt. Dann trat in der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag Bewußtlosigkeit ein, in der unser lieber Vater am Freitag Vormittag um halb zehn Uhr einschlafen durfte.

Wir Angehörigen stehen wohl trauernd an seiner Bahre, doch wir sind auch dankbar für das, was uns unser lieber Vater in seinem langen Leben gewesen ist und dankbar gegen Gott, daß er ihn vor längerem, schmerzhaften Leiden bewahrt hat.

Ansprache

von Herrn Pfarrer Sutermeister,
in Binningen.

Text: 1 Kor. 4. 2. Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.

Lektion: Psalm 90. 1—6, 10, 12, 16 und 17.

Werte Trauerversammlung!
Liebe Leidtragende!

Wenn wir uns hier in einer großen Trauergemeinde zusammenfinden; so wollen wir vor allem daran denken, daß wir an der Stätte bei einander sind, wo nicht der Menschen Ehre, sondern Gottes Ehre wohnt. Die Kanzel darf nicht Rednerbühne sein, von der aus wir irgend einen Menschen, und wäre es der liebste und teuerste, rühmend erheben. Und von uns Predigern des Wortes Gottes und Dienern am Evangelium gilt es ganz besonders, daß wir weder uns selber rühmen, noch uns durch andere rühmen lassen dürfen, gilt in besonderm Maß das Wort unseres Herrn: „Wenn ihr getan habt Alles, was euch befohlen ist, so sprecht: wir sind unnütze Knechte“.

Lobeserhebungen an dieser Stätte wären aber auch ganz und gar nicht nach dem Sinn und Wunsch des Entschlafenen, der 44 Jahre lang von hier aus nicht sich, sondern Gottes Wort verkündigt hat. Dank und Anerkennung der Gemeinde ist ihm mit Recht in reichem Maße zu teil geworden, als er sein 40. Amtsjubiläum feierte und 4 Jahre später, als er vom Pfarramt zurücktrat, und diese Freundlichkeiten haben auf seinen ganzen späteren Lebensabend einen verklärenden Schimmer geworfen. Jetzt, da er in die Ewigkeit eingegangen ist, wollen wir nicht das Menschliche und Vergängliche, sondern das Ewige bedenken. In diesem Sinn wollen wir dankbar dessen gedenken, was Gott an ihm und durch ihn getan hat.

Aber das ist nun das Große, daß es dem Ewigen und Allmächtigen gefällt, Menschen zu seinen Werkzeugen zu machen, daß er uns zu seinen Knechten beruft, daß er uns Aufgaben gibt. Und ein Werkzeug in Gottes Hand, ein Knecht Gottes ist auch der Entschlafene gewesen, es gibt für einen Menschen keinen größern Ehrenamen, keine höhere Würde als diese. Es gibt aber verschiedene Werkzeuge und verschiedene Knechte. Unsere Sache ist, daß wir die Gaben erkennen, die uns Gott gegeben hat, daß wir in ihnen unsere Aufgabe erkennen, uns von Gott in seinem Dienst brauchen und aufbrauchen lassen. So hat auch der Entschlafene seine ganz besonderen Gaben gehabt und Gott hat ihn seinerzeit, eigentlich gegen seinen eigenen Willen und Wunsch, in diese

Gemeinde gestellt, weil er hier gerade mit dieser Gabe nötig war.

Als Pfr. Denz vor nun bald 50 Jahren in die Vororttschaft Binningen kam, da kam er in eine arme und nach außen fast verrufene Gemeinde. Es waren nicht immer die besten Elemente, die damals sich von der Stadt her bei uns ansiedelten. Es war auch immer viel Armut da. Dazu legte die nahe große Stadt der armen Vorortsgemeinde Lasten auf, ohne ihr, die politisch von ihr getrennt war, irgend welchen Beistand zu leisten. Mit der wachsenden Bevölkerung wuchsen auch die Aufgaben und die Anforderungen. Es gab alle Hände voll zu tun. Da war Pfr. Denz am rechten Platz. Es würde zu weit führen, alles aufzuzählen, was der Entschlafene in der Gemeinnützigkeit für die Schulen, Haushaltungs- und Kochschulen, Kleinkinderschulen, für die armen Bürger und Einwohner, für die Kranken, besonders für die Tuberkulosekranken getan hat. Dazu kamen die immer größeren Lasten für das eigentliche Pfarramt und seine manigfaltigen Aufgaben und Pflichten in der immer größer werdenden Kirchengemeinde Binningen-Bottmingen, in der er die längste Zeit seiner Amtstätigkeit allein gearbeitet hat. Es war wie ein Wunder, woher der Entschlafene Zeit, Kraft und Geld zu dem allem nahm. Gott hat ihm Talente gegeben, durch welche er in anderer Stellung für sich Reichtümer hätte erwerben können. Er hat es vorgezogen und erkannte es als seine Aufgabe, in Gottes Namen selbst ein Bettler für seine Armen zu

werden und ein einfacher Knecht seines Herrn zu sein. Und er war ein treuer Knecht. War er in seinem Planieren, Organisieren und Neuschaffen fast genial zu nennen, so war doch das eigentlich Schwere und das, worin sich seine Treue besonders bewährte und bewies, das nachhaltige, minutiöse, gewissenhafte Ausführen und Durchführen des Begonnenen auch durch die schwierigsten Zeiten hindurch, wie es insbesondere die Kriegsjahre waren. Aus seiner feinen sorgfältigen Handschrift und den peinlich genau geführten Rechnungen konnte man den ganzen Mann in einem Blick erkennen.

Doch der Entschlafene sollte und wollte auch Seelsorger sein. Obgleich ihm bei seiner Redegewandtheit das Improvisieren und Freisprechen leicht gewesen wäre, so arbeitete er doch jede Predigt sorgfältig aus. Seine Predigtweise war einfach und ungekünstelt; er wollte nichts als den Text erschöpfen und ihn für das Leben fruchtbar machen und wer mit dem richtigen Hunger kam, der konnte immer Brot für seine Seele finden. Gott hat den Entschlafenen auch in schwere Lebenserfahrungen geführt, deren schwerste der allzufrühe Tod seiner Lebensgefährtin war und in letzter Zeit die schwere Erkrankung seiner langjährigen, treuen Haushälterin, deren wir in dieser Stunde mit herzlicher Teilnahme gedenken wollen. Durch all das Schwere, das ihm widerfahren ist, hat ihn Gott in die Leidenschule geführt, so daß er manchen mit dem Trost trösten konnte, mit dem er selber getröstet ward.

Sein Blick und sein Helferwille war jedoch nicht auf seine Gemeinde beschränkt. Sein Verständnis blieb für alle Lebensbewegungen in der evangelischen Kirche offen und nichts war seinem friedlich gesinnten Geist fremder als das verständnislose oder lieblose Absprechen über das religiöse Empfinden oder theologische Denken anderer. Insbesondere beschäftigten ihn die religiös-sozialen Gedanken eines Magaz, dessen Religionslehrer er gewesen war. Er sah aber seine ihm eigens zugewiesene Aufgabe im sozialen Kampf der Gegenwart vor allem darin, die Gegensätze in unermüdlicher Kleinarbeit durch Wohltun und Helfen nicht zu vertuschen, aber zu überbrücken. So hat er über die Grenzen der Gemeinde hinaus auch im Kanton und im weiten Schweizerland gewirkt und seine einzige und eigentlich liebste Erholung in den Arbeitszeiten waren die oft weiten Eisenbahnfahrten zu irgend einem Kongreß oder einer Konferenz im weiten Land, welche solchen Zwecken dienten. — In unserer Gemeinde aber wird niemand die Gestalt vergessen, die, gleichsam durch die Last der vielen Pflichten gebeugt, unermüdlich durch unsere Ortschaft wanderte, um in der Weise und mit der Begabung, wie sie ihm von seinem göttlichen Auftraggeber gegeben, an seinen Mitmenschen zu wirken. Und wenn der Psalmdichter von den 70 oder 80 Jahren, die Gott dann und wann einem Menschen zu leben vergönnt, sagt, sie seien köstlich gewesen, wenn sie Mühe und Arbeit gewesen sind, so gilt dies in vollem Maße von dem Entschlafenen.

Unser Psalm schließt mit den Worten: Zeige deinen Knechten deine Werke und deine Ehre ihren Kindern. Und der Herr, unser Gott sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns; ja, das Werk unserer Hände wolle er fördern!

Damit wollen auch wir schließen. Gott lasse jeden von uns erkennen, was für besondere Gaben und Aufgaben er uns gegeben hat. Er mache uns willig und freudig diese Gaben zu seiner Ehre und zum Segen unserer Mitmenschen unermüdtlich zu verwenden. Er gebe uns ein freudiges und getrostes Herz, alle Arbeit fröhlich zu tun und fördere das Werk unserer Hände und unseres Geistes. Er helfe uns, auch alle Leiden und Prüfungen so von ihm anzunehmen, daß wir dadurch gefördert werden in dem Mitfühlen mit unsern Brüdern und in der praktischen Tüchtigkeit ihnen nach Leib und Seele zu helfen. Amen.

Ansprache

von Herrn Pfarrer Dr. theol. **R. Gauß**, Viestal,
gehalten zu St. Margarethen.

Behrte Trauerversammlung!
Behrte liebe Leidtragende!

Gestatten Sie mir als Präsidenten des Pfarrkonvents von Baselland ein kurzes Wort dankbaren Gedankens.

Die reife Garbe ist gefallen. Mit Wehmut stehen wir vor der Tatsache, daß Pfarrer Wilhelm Denz, der uns so lange als rechter Amtsbruder und treuer Freund auf unserm Wege begleitet hat, von uns genommen ist. Aber wir würden nicht nach dem Sinne des lieben Verstorbenen handeln, wenn wir nur über den Verlust klagen wollten, wenn wir nicht, wie er es selbst so manchesmal bei andern getan hat, nun auch sein Leben und seinen Tod im Lichte der Ewigkeit schauen und dankbar uns dessen erinnern wollten, was er uns seinen Amtsbrüdern gewesen ist.

Obwohl Bündner von Geburt und stolz auf sein schönes Heimatland, war seine Wirksamkeit in der bündnerischen Gemeinde Tamins doch mehr nur eine Episode. Sein Leben hat er seiner Gemeinde Binningen und dem Baselpbiet gegeben, das ihm von

Jugend an vertraut und lieb war und ihm auch zur zweiten Heimat geworden ist. Hier hat er alle seine Kräfte eingesetzt, und wenn wir heute seine ganze Lebensarbeit überschauen, so dürfen wir mit gutem Grunde sagen, daß seine Arbeit nicht vergeblich gewesen ist. Freilich, was er in seinem eigentlichen Beruf als Pfarrer und Seelsorger gewirkt und erreicht hat, das entzieht sich naturgemäß mehr oder weniger einer sichern greifbaren Feststellung. Aber das kann doch ruhig gesagt werden, daß viele, viele dem Verstorbenen für die Hilfe dankbar sind, welche sie von ihm durch Predigt, Unterricht und Seelsorge empfangen haben, und daß er so manche sichtbare Spuren seiner unermüdlichen Tätigkeit in der Gemeinde hinterlassen hat. Pfarrer Denz war sicher lange Zeit der meistbeschäftigte Pfarrer unseres Kantons. Aber es stand nicht so, daß er die Arbeit gesucht hätte, die Arbeit hat ihn gesucht und gefunden. Und was er dann getan hat, das hat er getan, weil ihm aus den mannigfachen Nöten der Gegenwart die Notwendigkeit der Hilfe verpflichtend aufgegangen war, weil er in solchen Fällen mit einem Apostel Paulus sagen durfte: „Die Liebe Christi dringet uns also“. Kein Wunder, daß es nicht sein Bewenden bei der Arbeit in seiner eigenen Gemeinde hatte, daß auch der Kanton in manchen gemeinnützigen Fragen und Unternehmungen seine Erfahrung, seinen Rat und seine Tatkraft in Anspruch nahm und daß unter seiner Führung oder Mitarbeit so manches entstanden ist, was den wirklichen Bedürfnissen unserer

Zeit entsprach. Ich darf wohl an die Anstalt für Schwachsinige erinnern, die aus seiner warmen Liebe zu den Kleinen entstanden ist, an die Förderung des Koch- und Haushaltungsschulwesens, an die Fürsorge für die Tuberkulosekranken; und wenn ich als Vertreter des Pfarrkonvents reden soll, darf ich auch seiner erfolgreichen Bemühungen um Kranken-, Alters- und Invaliditätskasse der Pfarrer zuerst im Kanton und dann auch in der Schweiz nicht vergessen.

Was er hier und auf allen Gebieten der Gemeinnützigkeit geleistet hat, das ist aus seiner Liebe und Hilfsbereitschaft heraus geboren, die, wie wir wohl wissen, Quelle und Kraft in seinem lebendigen Glauben hatte.

Der liebe Verstorbene ist aber nicht in seiner ihm aufgezwungenen Vielgeschäftigkeit aufgegangen. Wohl ließ ihm die viele Arbeit kaum Zeit und Musse, sich eingehend mit theologischen Fragen zu beschäftigen oder viele Bücher zu lesen. Und doch wußte er in die Verhandlungen unseres Konvents immer wieder Wertvolles hineinzutragen. Das war ihm möglich, weil er sich früher einen reichen Schatz sichern Wissens angeeignet hatte, aus dem er als ein guter Haushalter Altes und Neues hervorbrachte, weil er eine leichte Auffassungsgabe besaß und bis ins Alter bewahrte, weil er, was er aus Mangel an Zeit in Büchern selber nicht lesen konnte, im persönlichen Verkehr rasch und sicher aufgriff und sich aneignete.

Als im Jahre 1920 der liebe Verstorbene nach vierzigjähriger Amtstätigkeit in Binningen sein

Jubiläum feiern durfte, da standen wir unter dem Eindruck: „Dieser Jünger altert nicht“, oder da er doch längst weiß geworden war, es trifft bei ihm das Psalmwort über die Frommen zu: „Wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein“.

So haben wir alle seine Amtsbrüder, die alten, die mit ihm empfangend durch Jahrzehnte gewandert sind, und die jungen, mit denen er jung geblieben ist, die er verstand und denen er so manches aus dem reichen Schatz seiner Erfahrung mitzuteilen vermochte, für vieles zu danken, für seine nie versagende Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, für sein verständnisvolles Eingehen auf die Bedürfnisse der Zeit, vor allem für das lebendige Beispiel und Vorbild eines glaubenden, liebenden, hoffenden Arbeiters in der Sache Gottes.

Wir nehmen heute von ihm Abschied, denn:

„Sein Abend ist gekommen,
Vollendet ist sein Tun“.

Gott hat seinen Diener im Frieden fahren lassen, dessen Augen seinen Heiland gesehen haben. Wir aber werden ihn nicht vergessen. Sein Andenken wird unter uns im Segen bleiben. Uns bleibt sein Werk.

